

Wilsdruffer Tageblatt

Wochenblatt für Wilsdruff
und Umgegend.

Erscheint seit dem Jahre 1841.

Amts-Blatt



für die Amtshauptmannschaft Meissen, für das Amtsgericht und den Stadtrat zu Wilsdruff sowie für das Forstrentamt zu Tharandt. Volkshandlung: Leipzig Nr. 28614

Nr. 172 | Dienstag den 29. Juli 1919 | 78. Jahrg.

Ämtlicher Teil.

Möhren mit Kraut.

Auf Grund der Bekanntmachung des Reichskanzlers über die Errichtung von Preisverpflichtungen und die Versorgungsregelung vom 25. September/4. November 1918 (RSBl. S. 607/728) wird folgendes angeordnet:

Insofern rote Möhren und Karotten mit Kraut gehandelt werden dürfen — zu vgl. Ziffer III der Bekanntmachung des Wirtschaftsministeriums vom 10. Juli d. J. (Nr. 158 der Sächs. Staatszeitung vom 12. Juli 1919) — darf der Krautansatz nicht länger als höchstens 15 cm sein.

Zu widerhandlungen werden nach § 17 der angezogenen Bekanntmachung mit Gefängnis bis zu 6 Monaten oder mit Geldstrafe bis zu 1500 M. bestraft.

Dresden, am 24. Juli 1919.

2090 a V G 2
Wirtschaftsministerium,
Landeslebensmittelamt.

Höchstpreise für rote Möhren und Karotten.

Die Verordnung des Wirtschaftsministeriums vom 23. Juli 1919 über Höchstpreise für Frügemüse (Nr. 165 der Sächs. Staatszeitung vom 23. Juli) wird dahin abgeändert, daß für rote Möhren und Karotten (Ziffer 3) folgende Höchstpreise gelten:

	Erzeugerhöchstpreis:	Großhandelshöchstpreis:	Kleinhandelshöchstpreis:
1. rote Möhren und Karotten aller Art einschl. der kleinen runden Karotten			
a) mit Kraut, gebündelt und gewaschen	20	30	88 Pf. je Pfd.
b) ohne Kraut	8	13 (14)	19 (20)

Diese Preise treten mit sofortiger Wirkung in Kraft. Jedoch dürfen für rote Möhren und Karotten ohne Kraut (3b) die bisher gültigen Groß- und Kleinhandelshöchstpreise bis zum 27. d. M. einschließlich gefordert werden, wenn es sich um solche Waren handelt, die noch an Einkäufen unter der Herrschaft des bis jetzt in Geltung befindlichen Erzeugerhöchstpreises stammen. Die Kommunalverbände haben darüber zu wachen, daß

der höhere Preis nicht auch für solche Waren gefordert wird, die zu dem neuen Erzeugerhöchstpreis geliefert sind.

Dresden, am 25. Juli 1919.

2189 V G 2
Wirtschaftsministerium,
Landeslebensmittelamt.

Lebensmittelverteilung im Kommunalverband Meissen-Land.

In der Woche vom 27. Juli bis 2. August 1919 werden auf Grund der Bekanntmachung vom 19. Juli 1919 im Bezirke der Amtshauptmannschaft Meissen folgende Lebensmittel verteilt:

auf Nährmittelkarte Abschnitt A 1:

1/2 Pfund Teigwaren	Pfundpreis 0,66 M.
1/2 " Graupen	0,44 "
1/2 " Daterflocken	0,62 "

auf Lebensmittelkarte Abschnitt B 1:

1/2 Pfund Kartoffelwalmehl	Pfundpreis 0,52 M.
1/4 Reis	2,20 "

auf Einfuhrzulasskarte Auslandsmehl Abschnitt I 1:

1/2 Pfund aush. Weizenmehl oder Weizenroggenmehl	Pfundpreis 0,85 M.
--	--------------------

Als Ersatz dafür kann auf Ersatzkarte für Inlandsmehl Abschnitt I 1 1/2 Pfund inl. Weizenmehl, Pfundpreis 0,29 M., entnommen werden.

Die Händler haben sich wegen Bezuges der Waren unverzüglich mit ihren Handelsstellen in Verbindung zu setzen.
Meissen, am 26. Juli 1919.

Reg. II F 3876 a

Die Amtshauptmannschaft.

Abgabe am 30. Juli auf Grund der Kundenlisten für Nährmittel je 100 Gramm Haferflocken für 13 Pfg., 100 Gramm Graupen für 9 Pfg., 125 Gramm Teigwaren für 15 Pfg., 1 Salzhering für 95 Pfg.
Wilsdruff, am 28. Juli 1919. Der Stadtrat — Kriegswirtschaftsabt.

Gute Getreideernte 1919.

Abrechnung.

Was sind Programme, was sind Entwürfe? Erst hat der neue Ministerpräsident das Volk ermahnt, sich nicht länger in leidenschaftlichen Auseinandersetzungen über die Schuldfrage, über die Verantwortlichkeit für alles, was hinter uns liegt, selbst zu vergraben, sondern den Blick vorwärts zu lenken in die riesigen Aufgaben, die wir jetzt zu bewältigen haben — und schon ist die Nationalversammlung wieder einmal mitten drinnen in einer sturmbelegten Aussprache über unsere Kriegspolitik und alles, was mit ihr zusammenhängt. Und wieder ist es Herr Erzberger, der inzwischen zum Stellvertreter des Ministerpräsidenten aufgestiegene Führer der Zentrumspartei, der im Brennpunkt der Debatte steht, der in der Verteidigung zu wuchtigen Angriffen ausgeholt hat und mit den Konservativen die unheilvolle Wasserlandschaft als Sündenbock in die Wüste schicken möchte. Alle Wunden werden wieder aufgerissen, und es scheint wirklich so, als ob sie nicht ausgebrochen sind bis auf den Grund, ehe wir es keine Ruhe geben in Deutschland. Was während des Krieges uns die Geheimdiplomatie in Verbindung mit der allmächtigen Zensur sorgfältig verbüllt hat, das muß jetzt erst alles von Wissenden enthüllt werden, damit die Wahrheit endlich in allen Teilen ans Tageslicht kommt. Heute kann sie kein Unheil mehr anrichten; je rückhaltloser sie vor uns aufgedeckt wird, desto besser.

Diesmal hat Herr Erzberger in die Sommertage des Jahres 1917 hineingeleuchtet, als unter seiner Führung der Reichstag die Friedensresolution beschlossen hatte, mit der man gehofft hatte, endlich aus der Sackgasse eines unentschiedenen, leidenschaftlichen Kampfes herauszukommen. Das es damals galt, irgendeiner Friedensaktion von anderer Seite voranzugehen, war allenthalben bekanntgeworden, und wirklich stellte sich kaum vierzehn Tage später die berühmte Friedensnote des Papstes ein, mit der indessen schon der versöhnungswillige Reichstag nichts Rechtes anfangen konnte. Die Regierung beantwortete sie unter Ausdehnung der Mehrheitspartei so, wie es nach Lage der Dinge kaum anders sein konnte, und damit schien auch dieses Kriegskapitel bis auf weiteres abgetan zu sein. Das traf indessen, wie man jetzt erklärt, nur für die große Öffentlichkeit zu. In Wahrheit konnte der Vatikan durch seinen Nuntius in München am vorletzten Augusttage eine Erklärung des englischen Gesandten der deutschen Regierung vorlegen, die geeignet erschien, ernstliche Friedensverhandlungen in Wuß zu bringen, die aber trotzdem drei Wochen später von dem damaligen Reichskanzler Dr. Michaelis in ablehnendem Sinne beschieden wurde. Er sollte klar und deutlich erklären, wie die kaiserliche Regierung die belgische Frage zu lösen gedenke, von der für die Entente jede Möglichkeit einer Kriegs-

beendigung in erster Reihe abhing; er ging aber diesem Verlangen mit vielen Erklärungen aus dem Wege und vertörfte den Bapst auf ein späteres Stadium des Krieges, ohne deutlich zu sagen, was er damit meinte. Welchen Erfolg es gehabt hätte, wenn die deutsche Regierung sich auf die englische Anfrage hin ohne Hören und ohne jeden Vorbehalt zur Räumung Belgiens bereit gezeigt hätte, kann freilich niemand wissen, aber die Möglichkeit zum mindesten, daß man daraufhin vielleicht wirklich zu einem Verständigungsfrieden gelangt wäre, läßt sich natürlich nicht von der Hand weisen, und es wird schwerlich heute noch jemandem gelingen, den Nachweis zu führen, daß uns hier von schlauen Gegnern eine Falle gestellt werden sollte, in die wir unter keinen Umständen hineintapfen durften. Mit tiefem Schmerz müssen wir heute auf diese Gelegenheit zurückblicken, die vielleicht zu einem ehrenvollen Frieden hätte führen können. Und wenn es auch unverständlich bleibt, wie es möglich war, daß der Reichstag damals von diesem britischen Friedensfühler nicht unterrichtet wurde und daß dessen Abweisung erfolgen konnte, ohne daß die Herren Erzberger, Baezel, Scheidemann dabei zu Rate gezogen wurden, wir legen nun einmal vor der Tatsache, daß ein jedenfalls von vornherein nicht ausschließlicher Friedensschritt ins Vordere trat, und daß wir vor der Augenwelt die Schuld daran zu tragen haben. Und nicht nur vor der Augenwelt...

Die Erörterungen werden weitergehen, die Männer der Obersten Seeresleitung, die Industriellen, die Schwerindustrie, die Vaterlandsparteiler, sie alle werden sich wieder zum Worte melden, und nicht zuletzt auch die politischen und persönlichen Feinde des Herrn Erzberger, die unter keinen Umständen werden zulassen wollen, daß dieser besagte Mann gerade in der aller beherrschenden Schuldfrage als Sieger aus den jahrelangen inneren Parteikämpfen hervorgeht. Der Reichsfinanzminister liebt es indessen nicht, viele Umschweife zu machen. Ihn drängt es mit Macht zu positiver Arbeit im Interesse der Wiederaufrichtung unseres Landes, und die Mehrheit der Nationalversammlung wird ihm darin zweifellos zur Seite stehen. Wird auch die Mehrheit des Volkes jetzt endlich Schluss der Debatte beantragen?

Die D. S. L. wußte von nichts!

Ludendorff an Erzberger.

Zu den Enthüllungen Erzbergers über die eventuellen Friedensausichten im Jahre 1917 läßt General Ludendorff folgendes erklären:

Das Schreiben des Nuntius Pacelli und das Antwortschreiben des Reichskanzlers Dr. Michaelis sind dem General Ludendorff erst jetzt bekannt geworden. Er hat von diesem Schreiben früher nie etwas gehört. Unbestimmtheit und unbestimmtheit wurde Ende August oder Anfang September

1917 der Obersten Seeresleitung mitgeteilt, daß England eine Fühlungnahme erstrebe. Böttke unabhängig hiervon vom dem General Antonius Kuntius von Oberst v. Dauter auf Grund von ihm zugegangenen Mitteilungen aus politischen Kreisen des neutralen Auslandes gemeldet, daß England jetzt eine offene Erklärung Deutschlands über Belgien erwünscht sei. Der General glaubte, es handele sich in beiden Fällen um die gleiche Angelegenheit und erklärte in beiden Fällen sein Einverständnis zu einer Erklärung über Belgien. Es fanden eine Reihe von Besprechungen über die belgische Frage statt, darunter auch ein Kronrat vom 11. September. Im Verlauf der Verhandlungen wurde eine Einigung über eine Formel betreffs Belgiens erzielt. Einige Tage darauf trat der Reichskanzler in einer Besprechung mit seinem Stellvertreter Dr. Helfferich und dem Staatssekretär v. Kühlmann, der auch Oberst v. Dauter, Direktor Deutscherlot und ein Vertreter des Kriegsressourcenbroschens bewohnten, an. Die öffentliche Meinung in der Heimat und an der Front auf eine harte Beschränkung der in vielen Kreisen des öffentlichen Lebens hinsichtlich Belgiens erstrebten Ziele vorbereiten. Staatssekretär v. Kühlmann sprach sich aus unbekanntem Grundes gegen aus. General Ludendorff hat in diesen Tagen Dr. Michaelis, von einer von ihm beabsichtigten Kriegsführungsgespräche Abstand zu nehmen, damit nicht etwa mögliche Verhandlungen erschwert würden.

Die Erklärung Ludendorffs schließt mit den Worten: „Am 20. September hat Oberst von Dauter, der ebenfalls von dem Schritt des Nuntius keine Kenntnis hatte, eine Besprechung mit dem Staatssekretär v. Kühlmann gehabt, in der er ihn auf Veranlassung des Hg. Konrad Baumann hat, eine öffentliche Erklärung über Belgien abzugeben. Der Staatssekretär lehnte ab. General Ludendorff hat später den Reichskanzler oder den Staatssekretär von Kühlmann gefragt, was aus der angeblichen englischen Fühlungnahme geworden wäre. Er erhielt eine ausweichende Antwort.“

Aber den Wert der ganzen Erzbergerischen Enthüllungen äußert sich die deutsche nationale Volkspartei dahin: Wir stellen fest, daß in dem vorliegenden Aktenschild zunächst das Kernstück fehlt, nämlich der Wortlaut des englischen sog. Friedensangebots, ebenso wieder Wortlaut der französischen Zustimmung. Darum ist es ein Ding der Unmöglichkeit, Sinn und Tragweite dieser Schriftstücke zu prüfen. Wir stellen fest, daß uns das Datum des sogenannten Friedensangebots nicht mitgeteilt worden ist. Ebenso wenig ist aus der Darstellung des Herrn Erzberger ersichtlich, wann die Mitteilung aus Rom in Berlin eintraf. Darum weisen wir die ungeheuren schweren Vorwürfe, welche Herr Erzberger in aller Öffentlichkeit gegen die Reichsregierung erhoben hat, als durchaus unfontierbar zurück. Im übrigen stellen die Deutschnationalen folgendes Misstrauensvotum zur Abstimmung: Aus den Enthüllungen und den bisherigen Maßnahmen der Regierung entnehmen die Deutschnationalen nicht das Vertrauen, daß die Regierung ein ansehnliches Programm mit

der erforderlichen Kraft und Energie zur Durchführung bringen wird. Die Nationalversammlung spricht daher der Regierung ihr Vertrauen aus.

Graefe und Erzberger.

26. Weimar, 26. Juli.

Das Nebeneinander zwischen dem Sprecher der Deutschen nationalen und dem Reichsfinanzminister entwickelte sich in der gestrigen Abendführung sofort, nachdem Frau Dr. Bäumer sich im Namen der Demokraten für Gleichberechtigung des deutschen Volkes in der Welt, aber gegen jede Revolutionspolitik ausgesprochen hatte.

Der Nachfolger des berühmten Jugenarates, der ehemalige Minister und Diplomat v. Graefe, zog unverweilt alle Reserven seiner Redekunst und seiner parteipolitischen Polemik, um die Stellung des Antivanden aus dem Zentrumslager, der jetzt an der Spitze der Reichsfinanzverwaltung steht, zu bereinigen. Der deutschnationale Redner machte die durch treuehaltige Agitation herbeigeführte Zerlegung des Beeres für den Zusammenbruch verantwortlich. Nach ihm wurde der Waffenstillstand durch die Revolution herbeigeführt. Dieser Waffenstillstand war in Wirklichkeit eine unverhüllte Kapitulation. Durch die Unterzeichnung des Friedens wurde die nationale Ehre preisgegeben. Herr Erzberger sei in erster Linie für das Scheitern der Waffenstillstandsverhandlungen verantwortlich. Dabei sei dieser Mann vorher ein wichtiger Amerikaner gewesen, was aus seinem bekannten Programm von 1914 hervorgehe.

Die Enthüllungen des Grafen Wedel

Belastet ihn auf das Schwerste. Wenn Erzberger, sagt Abg. v. Graefe, auch nicht im feindlichen Solde gehandelt hat, so hat er doch so gehandelt, als ob er im feindlichen Solde gestanden hätte. Der Redner beschließt sich nunmehr mit den Behauptungen, die gegen die Deutschnationalen anlässlich ihrer Stellungnahme zur Friedensunterzeichnung öffentlich erhoben worden sind. Als „höchstes Ziel“ unserer auswärtigen Politik bezeichnete der Ministerpräsident unseren Eintritt in den Völkerbund. Das ist ein sehr feines Gefühl dafür, wie solche benutzenden Freundschaften und Unterwerfungen aus dem Ausland wirken werden? Herr Erzberger wird es nicht gelingen, in unsere Finanzen Ordnung zu bringen. Nicht ist gesehen gegen das Treiben der Kriegsgesellschaften, die sich mehr und mehr zu einer Quelle für private Bereicherungen ausmachen. Jetzt kommt man mit der Sozialisierungspolitik und mit einer Steuerpolitik, die einfach eine Vermögenskonfiskation bedeutet. Trotzdem wird man um den

Staatsbankrott

nicht herumkommen. Wir wollen daher der Regierung unter Vorbehalt in aller Form ansprechen. Wir wissen, daß wir nicht mit solchen Antrag eine weitgehende Resonanz im deutschen Volk außerhalb des Hauses finden werden. Die Mehrheit des Hauses kann uns einen Augenblick von fruchtbarer Arbeit zurückdrängen, aber nach den Worten des Richters ist es ein Genug, einer Minderheit anzunehmen, die die Wahrheit vertritt. — Im Sinne, das schon während der Vorlesungen v. Graefes in großer Erregung ist, bricht schließlich ein verzweifelter Mann aus, daß die Schlusssätze des Redners darin untergehen.

„It das alles“, fragt Herr Erzberger zum Anfang seiner Antwort und beginnt dann in hitziger Erregung härtestes Geschick gegen seine Angreifer anzuführen. Der Reichsfinanzminister gibt die Vaterkassell an der anexionistischen Denkschrift ohne weiteres zu, die er 1914 der Regierung überreicht habe. Aber seit dem Jahre 1915 habe er diesen Irrtum durch sein ganzes öffentliches Auftreten weitgemacht. Die Deutschnationalen aber halten bis heute an dem Irrtum fest, der uns ins Verderben geführt habe. Wer hat denn vier Jahre lang ununterbrochen das deutsche Volk von einer Mission in die andere geführt? Der Krieg gegen Frankreich sollte in drei Monaten zu Ende sein und dann England niedergeworfen werden. Alle drei Monate hieß es, Frankreich liege vor dem Zusammenbruch, England werde ausgehungert werden, jedes englische Schiff werde torpediert und die Luft abgegeschnitten werden. Ob Amerika bereit sei, sollte der Krieg beendet sein. Ich erinnere nur an all das, was in der Deutschen Tageszeitung stand. Die Blockade sollte Deutschland nicht schädigen, Deutschland sich selbst ernähren können. Die politische Verunft kam nicht zu Worte, die Militärs herrschten über alles. Ich erinnere nur an all das, was einmal waren Friedensmöglichkeiten vorhanden. Er, Erzberger, habe immer betont:

Belgien sei der Viedling der Welt.

Ein hartes Bekenntnis zur Wiedergutmachung der Schuld an ihm war die Voraussetzung für einen europäischen Frieden. Der Redner wandte sich dabei auch gegen Helfertich und gab Material über dessen Verträge, die belgische Frage im Zusammenhang mit den Scherindustriellen zu lösen. Aus einem Telegrammwechsel Ludendorff-Helfertich zog er den Schluss, daß diese beiden noch nach der Friedensresolution 1917, das heißt gegen die Reichstagsmehrheit den Plan betreten haben, durch die Überführung des belgischen Steinschmelzwerkes das Reich vor vollendete Tatsachen zu stellen. Seine Abwehr gegen den Grafen Wedel hätte Erzberger durch die Behauptung, die Nichtbeachtung germanischer Annehmlichkeiten durch die maßgebenden Persönlichkeiten in

Deutschland sei ein Verbrechen gewesen. In auergröbter Erregung, die Hornausbrüche und Entkräftungszeichen von außerordentlicher Stärke auslösten, geriet das Haus, als Erzberger die

berühmten Friedensmöglichkeiten

besprach. Er verlas die Note des päpstlichen Nuntius Magelli in München vom 30. August 1917, in der darauf hingewiesen wird, daß der Papst auf Veranlassung von England und im ausdrücklichen Einverständnis mit der französischen Regierung zur Anbahnung von Friedensverhandlungen von der deutschen Regierung klare Erklärungen über die Unabhängigkeit und Entschädigung Belgiens verlangt habe. Vom 30. August datierte die Anfrage, und auf diesen offiziellen Friedensschritt einer neutralen Macht hat die deutsche Regierung bis zum 24. September überhaupt keine Antwort erteilt. Dann erst kam die ausweichende, ja ablehnende Antwort des Reichskanzlers Dr. Michaelis. „Wer war schuld an dem Scheitern dieser Friedensmöglichkeit?“, fragt Redner und antwortet: „Die Sabotierung der Friedenspolitik durch die Rechtsparteien, durch die damals gegründete Vaterlandspartei und durch die Oberste Seeresleitung. Der Zusammenbruch kam dann am 30. August 1918, nicht erst am 9. November, als die Oberste Seeresleitung den erfolglosen militärischen Widerstand erklärte und innerhalb 24 Stunden den Waffenstillstand verlangte. Die Akten über diese Vorgänge werden in den nächsten Tagen veröffentlicht werden und dann dem deutschen Volk zeigen.“

wo die Schuld liegt.

Wo blieb die Zivilcourage des Militärs damals? Warum sandte man nicht den General Ludendorff zu den Waffenstillstandsverhandlungen? Am 8. November hatten die Waffenstillstandsverhandlungen die Weisung, unter allen Umständen die weiße Fahne zu hissen, auf Antrag der Obersten Seeresleitung erhalten. Es kann also keine Rede davon sein, daß die Resolution des 9. November an dem Waffenstillstand schuld sei. Auf seiner Reise zu den Waffenstillstandsverhandlungen, führt Erzberger unter ungeheurer Bewegung des Hauses aus, hatten ihm Generale mitgeteilt, daß ihre Divisionen 437 und 349 Mann hart seien und einen Widerstand gegen erhaltene Angriffe nicht mehr leisten könnten. Deutschland wäre Kriegsgebiet geworden. Die ungeheure Vernichtung wäre vermehrt worden und der Friede wäre auch nicht besser geworden. Nicht die Friedensresolution hat die deutsche Widerstandskraft gelähmt, sondern der Zusammenbruch ist erfolgt durch Mangel an innerer und äußerer politischer Einheit der Konzentration und der Obersten Seeresleitung, die das deutsche Volk einschüchterten und terrorisierten, und dieses Spiel auch jetzt noch fortsetzen. Wir müssen die Verantwortung tragen für das, was damals verbrochen wurde. Die Schuld der Regierung und der Rechtsparteien hat ein Ende.

Wer hat den Krieg verloren?

Dieserjenige, die sich in unvernünftigen, trotzigem, verblendetem, verbrecherischem Egoismus der Möglichkeit, eines ehrenhaften Friedens entgegenstellen. Die moralische Verantwortung dafür, daß schließlich kein anderer Friede mehr möglich war, haben diejenigen zu tragen, die den Kampf gegen die Friedensresolution des Reichstages geführt haben. Und wenn Sie (zu den Deutschnationalen) hundertmal durch ihr lautes Rein ihre Hände in Unschuld waschen wollen — Sie werden die Schuld nicht los, weder vor uns, noch vor der Geschichte, noch vor ihrem eigenen Gewissen.

Beim Schluß der Rede Erzbergers erschütterte Rührer der Beifall das Haus, an dem sich auch ein Teil der Tribünen beteiligte. Erst in einer langen Reihe persönlicher Bemerkungen erstarrte endlich die hochgespannte Nervosität der Zuhörer, die beide Reden begleitet hatte.

Deutsche Nationalversammlung.

27. Sitzung. 26. Weimar, 26. Juli.

Die Besprechung der Erklärung der Reichsregierung in Verbindung mit der Besprechung der Interpellationen betreffend den Vordrängereitritt wird fortgesetzt.

Präsident Fehrenbach: Der Eintritt in die Tagesordnung habe ich mitzuteilen, daß folgender Antrag Kaufmann (Dem.) v. Loebe (Soz.) zur Beratung der Erklärung der Reichsregierung eingegangen ist: Die Nationalversammlung wolle beschließen:

1. die erste Beratung des Gesetzentwurfs über den Staatsgerichtshof mit der gegenwärtigen politischen Debatte zu verbinden;
2. die Rede des Herrn Reichsministers Erzberger vom 25. Juli und des Herrn Ministers des Auswärtigen vom 24. Juli auf Kosten des Reichs im deutschen Volk zu veröffentlichen;
3. alle Protokolle der veranlassenden Sitzungen des Haushaltsausschusses des Reichstages sowie die der Regierung bekanntgewordenen Dokumente über die Entscheidung und Fortführung des Krieges zu veröffentlichen.

Abg. Loebe (Soz.) begründet den Antrag mit der Wichtigkeit der Enthüllungen des Reichsministers Erzberger. Diese Aufklärungen müßten dem ganzen deutschen Volk zugänglich gemacht werden.

Abg. Schulz-Bromberg (Deutschnat. Rp.): Wir sind gegen den Vordrängereitritt, weil wir die Abgabe des öffentlichen Ansehens

überhaupt nicht mitmachen wollen; sollte er aber dennoch vorgenommen werden, so müßten wir Wert darauf legen, daß auch die Gegenreden mitveröffentlicht werden, ich würde dann beantragen, auch die Rede des Herrn von Graefe mit zu veröffentlichen.

Nachdem noch Abg. Selme (Deutsche Rp.) im Namen seiner Partei ebenfalls Widerpruch erhoben hat und einer weiteren kurzen Bemerkung des Abg. Loebe (Soz.) tritt das Haus in die Tagesordnung ein und in die Besprechung der Besprechung der Regierungserklärungen.

Abg. Dr. Süss (Deutsche Rp.): Die gestrige Rede Erzbergers und der eben gehörte Antrag sollen das deutsche Volk in seinen tiefsten Tiefen aufwachen. (Unruhe links, Ruf: Aufstehen!) Ganz einzeln wird Erzberger den Deutschnationalen die Mission vor, daß der U-Boot-Krieg in kürzester Frist den Frieden entscheiden könnte. Er selbst hat nicht anders gedacht. Wie kann er ferner Bethmann Hollweg, Michaelis und Hertling den Deutschnationalen in die Schuhe schieben? Selbst Sozialdemokraten, der jetzige Minister Dr. David, der Vorwärts vom Februar 1918, glaubten an die Wirkung des U-Boot-Krieges und die militärische Hilfe Amerikas schätzten der Militärkritiker des Vorwärts

gering ein. Eine gerichtliche Behandlung würde aus dem weitestgehenden Erleben des deutschen Volkes ein Spektakel machen. Stresemann sah die Friedensresolution doch anders an als Erzberger, und der Schade, den sie anrichtete, war, daß sie im Volke den Glauben vernichtete, es mühe, um den Krieg zu gewinnen, auszuhalten. Clemenceau und die französischen Staatsmänner haben anders gehandelt und jede Friedensbewegung im Volke erfüllt. So wurde Clemenceau der Retter seiner Nation und so wird er vom französischen Volk angesehen. Man sieht nur, wie wenig charaktervoll das deutsche Volk in der entscheidenden Stunde seines Geschicks geführt wurde. (Sehr richtig! rechts. — Unruhe links.)

Redner behauptet weiter, in der U-Boot-Regen schätzte sich Hindenburg, ohne daß die Fische verteilt werden und schließlich dann: In der

augenblicklichen Regierungspolitik

vermissen wir schmerzliche Ideen, die zum Wiederaufbau Deutschlands geeignet sind. Wir erblicken auch eine Gefahr in einer Demokratie, die ohne starken Persönlichkeitswille geführt wird. Der liberale Gedanke muß wieder zur Geltung kommen. (Beifall bei der deutsch. Rp.)

Reichsernährungsminister Schmidt betont, daß die Fische keineswegs dem Verderben ausgeliefert seien, sondern konzentriert werden.

Abg. Hanke (L. Soz.): Mit Ach und Krach wurde der Friede geschlossen, und das ist ein Glück, sonst wären Tausende erschlagen, die Blockade hätte Opfer gefordert, und Deutschland wäre gerächt worden. Das ist unser wesentliches Verdienst. Heute atmet alles auf, daß wir den Frieden haben, selbst der Minister Wüller hat eine Rede frei von Dramatikern und ohne Dramatisierungen gehalten. Der Außenminister hat zugestimmt, daß das Ballium geräumt werden soll. Wenn er wirklich eine solche Anordnung gegeben hat, so wird ja von den militärischen Instanzen gründlich laboriert.

Gute Getreideernte 1919.

(Eine Übersicht.)

Unsere diesjährige Getreideernte kann glücklicherweise als gut bezeichnet werden. Man hatte Anfangs Besorgungen, besonders der Regenmangel im Juni erweckte große Sorge. Damals lauteten fast nur Jubelrufe aller Verächte, welche bei dem deutschen Landwirtschaftsstand die gingen, daß die Roggenernte wahrscheinlich ungenügend sein würde. Aber inzwischen sind überall hinreichende, zum Teil sogar reichliche Niederschläge gefallen, und die Pflanz der ungenügenden Verluste ist auf ein Behebel gerückt. Nur das Sommergetreide, besonders der Hafer, hat in manchen Gegenden die Schäden noch nicht ganz überstanden, die durch die letzte Dürre und die Dürre eingetreten sind. Immerhin ist auch beim Sommergetreide eine Besserung festzustellen.

Der Regen, der die Beförderung brachte, ist nicht in allen Bezirken gleichmäßig gefallen. Redtenburg, Schleswig-Holstein, Oldenburg und Baden lagten noch Mitte Juli, daß die Regenfälle nicht ausreichend gewesen seien. Leider ist der Regen im Juli für die Heu- und Ernte zur Unzeit gekommen. Das gilt hauptsächlich für Ost- und Westpreußen, Ostpreußen, Sachsen und das sächsische Bayern. In den holländischen Landesteilen haben die Regenfälle sogar stellenweise Hochwasser hervorgerufen, so daß das Heu und die Futterpflanzen auf dem Felde teilweise verfaulen. Auch hat der anhaltende Regen vielfach ein Lagern des Getreides verursacht. Jetzt geht der Wunsch der Landwirtschaft fast überall auf trockenem und sonnigem Wetter im Interesse der Heu- und Ernte und des Nachreifes des Getreides.

Die Hackfrüchte sind an vielen Punkten stark untertrauert, eine Folge des Mangels an Arbeitskräften. Kartoffeln werden besser beurteilt, während Suderrüben

Das Mädchen von Athen.

Roman von William Mac.

Genehmigte Uebersetzung aus dem Englischen.

8. Fortsetzung. Nachdruck verboten.

Wieder vergingen ein oder zwei Tage, das wieder wollte noch immer nicht nachlassen; aber seltsamerweise beschäftigten sich die Gedanken des Kranken jetzt nicht mehr mit den botanischen Gesellschaften; meistens schweiften sie zurück zu den botanischen Ausflügen seiner Jugend; nach Wien, Moskau und Wien Sannoy in Arzan, in die Berge über Voghvil, Ben Lomond und Ben Borelich. Juweilen mußte er, daß Briseis bei ihm war und er pflegte häufig zu ihr zu sprechen, als ob sie einer seiner Jugendgefährten sei.

Dann eines Abends — Frau Alexander Elliot, die man durch den Dracht herbeigerufen hatte, war außer Briseis noch im Zimmer — schien er aus der tiefen Betäubung, welche dem heftigen Fieber gefolgt war, zu erwachen. Seine Augen glänzten nicht mehr unnatürlich; sein bleiches, abgezehres Gesicht hatte nicht mehr die hektische Röte; er sah die beiden mit klarem Bewußtsein an.

„Du wirst für Briseis sorgen, Tante Klara.“ sagte er mit kaum hörbarer Stimme. „Sie wird dankbar für deine Güte sein, sie hat ein goldenes Herz. Und Briseis, mein geliebtes Kind.“

Er wurde still; aber nach wenigen Sekunden ging eine plötzliche Veränderung mit ihm vor — Tante Klara eilte auf die Klingel zu.

„Schide zum Arzt! Schide sofort zum Arzt!“ rief sie in ihrer tödlichen Angst.

Aber kein Arzt brauchte mehr geholt zu werden. Der alte Elliot war leise hinübergeschlummert und war jetzt frei von allen irdischen Sorgen und Kummernissen.

3. Kapitel.

Eines Abends im Anfang Juli vereinigte sich im Hause des Sir Hugh und der Lady Abela Cunningham auf Campden Hill eine auserlesene Gesellschaft zu einem

Diner, das dem Fürsten und der Fürstin Montefeltre zu Ehren gegeben wurde. Obgleich die Festlichkeit einen hervorragend diplomatischen Charakter hatte, — Gesandte, Minister, Attachees und dergleichen übermogen — so fand sich natürlich da kein Lachen für den jungen Frank Gordon, als einzigen Sohn der Fürstin und ihres ersten Gemahls, Sir Gordon of Grantham. Nebenbei war Lady Abela so aufmerksam gewesen, dem jungen Manne eine Tischnachbarin zu geben, ein Fräulein Georgina DeLrange.

Georgina — wie ihre Freunde sie nannten — war ein frisches junges Mädchen mit etwas rötlichem Haar, einem leichten Stumpfnäschen und lustigen Augen, die durch ein Vincenez sahen. Lebhaft und unternehmend, wie die junge Dame war, eröffnete sie sofort, nachdem man Platz genommen hatte, die Unterhaltung.

„Ich habe von Lady Abela schon so viel von Ihnen gehört, und ich habe mich oft gewundert, warum Sie nicht in den Staatsdienst gehen, da Sie doch so gute Verbindungen haben. Die Fürstin, Ihre Frau Mutter, ist ja wohl eine sehr wichtige Persönlichkeit in der Orientpolitik, nicht wahr?“

„Ja, ich glaube,“ antwortete er. „Der Fürst jedoch scheint seinen ganzen Ehrgeiz darauf gerichtet zu haben, daß er seine beiden schwarzen Pudel zum Eigen auf den Hinterbeinen bringt, jeder mit einer Peise im Maul.“

„Nun, wenn das sein Streben ist, dann haben Sie noch mehr Grund, sich einen Namen zu machen. Wenn ich ein Mann wäre, so würde ich etwas tun, was mich vor allen anderen auszeichnete, etwas, was meinen Namen unter die Leute brachte. O, vergehen Sie, bitte, wirklich — weil Sie jedenfalls das schon getan haben. Sie ruderten in Oxford mit den Eifen, nicht wahr?“

„Nun,“ sagte er schlagfertig, „ganz so viel waren mir allerdings nicht; aber wie haben es doch fertig gebracht, Cambridge zu schlagen.“

Sie sah einen Augenblick verlegen aus. „O, wie dumm von mir — natürlich waren's nur acht.“ Und dann sprang sie auf ein anderes Gebiet über, und stellte hundert Fragen, ohne kaum je die Antwort zu erhalten.

„Ist der Tisch nicht entzückend gedeckt? Frauenhand steht so wunderbar neben dem Silberzeug aus, nicht wahr? Ist es nicht viel netter, wenn die ungarische Kapelle draußen im Garten als hier im Saale spielt? Wenn Sie nach dem Essen hinausgehen, werden alle Bege hell erleuchtet sein. Sie wollen sich doch nicht nachher ins Billardzimmer verziehen? Nachher soll noch ein Hauptpaß kommen; vergessen Sie ja nicht die Plaischen; die Kapelle soll nachher Sibyls Marsch spielen. Sie wissen doch, sie ist ganz erpicht darauf, daß die Kapellmeister von verschiedenen Regimentern ihn einüben; „das Soldatenmarschlied“ heißt er, wenn er gesungen wird.“

„Ich weiß, was Lady Sibyl tun müßte,“ bemerkte der junge Gordon zu seiner redseligen Nachbarin. „Sie sollte meinen Stiefvater veranlassen, daß er den Marsch zum Nationallied des Fürsten von Montefeltre erbeben läßt.“

„O, Sir Francis, was für ein herrlicher Einfall!“ rief Georgie eifrig aus. „Das ist ja ein großartiger Gedanke! Ich werde es sofort, wenn wir von Tisch aufstehen, Sibyl erzählen.“

Sie warf einen Blick hinüber zu dem Herrn, der neben Lady Abela Cunningham saß; es war ein älterer, ziemlich starker Herr von gutmütigem Aussehen, mit einem langen Schnurrebart, der an den herabhängenden Enden sorgfältig gewischt war.

„Die wunderhübsch Ihre Frau Mutter ist! Ich so vornehm sieht sie aus! Ich wundere mich gar nicht, daß sie solchen politischen Einfluß hat. Man sagt ja sogar, daß sie König Wilkams Rückkehr nach Belgien zuerst geplant habe. Aber ich mag mich heute nicht gewiß lächerlich. Ich tue das gewöhnlich. Es ist wirklich schrecklich, wenn man so dumm ist; Sie können sich gar nicht denken, wie sehr. Ich finde eigentlich nicht, daß Lady Abelas Novellen vom Publikum so angenommen worden sind, wie es sich gehört hätte. Ich will all den lobenden Kritiken, die in den Zeitungen über ihre Bücher standen; es ist doch zu schlecht vom Publikum. Ich erzähle Ihnen später noch mehr davon.“

(Fortsetzung folgt.)

Die päpstliche Friedensnote.

Berlin, 28. Juli. (tu.) In der Kreuzzeitung erklärt Staatsminister a. D. Dr. Heiserich in einer längeren Erklärung unter der Überschrift „Ergebnisse des Besuchs des Papstes in der Schweiz“...

Aus Stadt und Land.

Wilsdruff, 28. Juli 1919.

Herr Bürgermeister Künzel ist von seinem Urlaub zurückgekehrt und hat mit dem heutigen Tage seine Tätigkeit in Wilsdruff wieder aufgenommen.

Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts. Das Gesamtministerium hat den Seminarlehrer Dr. Seyfert zum Vortragenden Räte im Ministerium des Kultus und öffentlichen Unterrichts mit der Dienstbezeichnung Geheimer Schulrat vom 1. Oktober 1919 ab ernannt.

Graf Ludner aus der Gefangenschaft zurückgekehrt. Der mutige Kommandant des deutschen „Seeadlers“, Kapitänleutnant Graf v. Ludner, bekannt durch seine ruhmreichen Kreuzerfahrten im Jahre 1917, ist dieser Tage aus englischer Gefangenschaft wohlbehalten zu seinen Angehörigen nach Halle zurückgekehrt.

Einigung im Bornaer Braunkohlerevier. In den Tarifverhandlungen zwischen dem Arbeitgeberverband für den Bornaer Braunkohlebezirk und den Vertretern der Bergarbeiter dieses Reviers in Gegenwart eines Vertreters des Arbeitsministeriums wurde am Donnerstag nachmittag in allen grundsätzlichen Punkten eine Einigung erzielt.

Fleischversorgung. In nächster Zeit gelangt eine größere Menge von Rindfleisch zur Verteilung an die Verbraucher. Dieses erfordert, da es stark gefalzen ist, vor der Zubereitung eine Entsalzung durch Wässern.

Grumbach. Ein musterträchtiges Einvernehmen zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer verteilte ein am vergangenen Sonntag unternommenen Ausflug, den Herr Flegethitzer Willi Gebhardt seiner Belegschaft veranstaltete.

Niederwartha. Von einem Radfahrer umgerissen wurde dieser Tage eine Frau, die nach der Stadt fahren wollte. Zwei Ritschenpflücker schafften die bedauernswerte Frau nach ihrer in der Nähe gelegenen Wohnung.

Döbeln. Für die landwirtschaftlichen Arbeiter ist im Bezirk Döbeln zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmern ein neuer Lohnsatz vereinbart worden, der wesentlich erhöht worden ist.

Papsdorf. Auf hiesiger Flur wurde von einem auswärtigen Herrn eine wilde Taube erlegt, welche in ihrem Kropf 2448 Fichtensamenkörner, zum Teil angekeimte, hatte.

Dresden, 27. Juli. Im Prozeß wegen Ermordung des sächsischen Kriegsministers Neuring wurde 11 1/2 Uhr nachts das Urteil verkündet.

im März d. J. das Räteystem in der Verfassung. Die Arbeiterräte werden als wirtschaftliche Interessengruppen grundsätzlich anerkannt und in der Verfassung verankert. Ihre Abgrenzung, Wahl und Aufgaben werden durch ein sofort zu veranlassendes Gesetz geregelt.

Neben den politischen U- und S-Räten treten Ende Dezember des Jahres 1918 noch andere Gebilde in Erscheinung. Es sind die Arbeiter- und Angestelltenausschüsse, die durch die Verordnung vom 23. Dezember 1918 ins Leben gerufen wurden.

Durch die Annahme des Art. 162 hat die Nationalversammlung den Arbeitern und Angestellten ein weitgehendes Mitbestimmungsrecht eingeräumt. Sie bringt dabei zum Ausdruck, daß der Arbeiter nicht nur Arbeiter, sondern auch Produzent ist.

Letzte Drahtberichte des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Aussichtslosigkeit des schlesischen Bergarbeiterstreiks.

Breslau, 28. Juli. (tu.) Die Vormittagsverhandlungen am Sonnabend in Kattowitz waren ergebnislos verlaufen. Infolgedessen beschloß eine Gewerkschaftsversammlung am Nachmittag angeführt der Ausschusslosigkeit eines langandauernden Streiks.

Das Vertrauensvotum im ital. Senat.

Lugano, 28. Juli. (tu.) Im Senat hielt Mitti eine Rede, die auf die Lage interessante Schlaglichter wirft. Ohne jede Verschönerung schilderte der Ministerpräsident die Zustände und meinte, man müsse sich namentlich von jeder Hilfe der Verbündeten emanzipieren.

teiler hellenweise umgearbeitet werden mußten. Die Verurteilungen landwirtschaftlicher Streiks, die eine Reifung recht lebhaft die Gemüter bewegte, sind ja allem Anscheine nach befristet.

Welsch hat die Roggen-Ernte bereits begonnen. Der Körner-Ertrag wird sehr günstig bewertet. Etwa 90 % der Berichterstatter melden, daß der Körner-Ertrag gleich dem des Vorjahres sein werde, 40 % schätzen ihn höher als im vorigen Jahre, und 30 % geringer.

Noch besser lauten die Berichte über den Weizen. Die Frucht schätzen 65 % der Beurteiler als gut und sehr gut, 30 % sprechen von einer Mittelernte, und nur 5 % geben den Ertrag als schlecht an.

Konfiszierung der Vermögensabgabe?

Die Entente gegen die Steuerfuchslinge! - Basel, 28. Juli.

Nach zuverlässigen Meldungen aus Paris soll die Entente beschloßen haben, die Erträge der großen deutschen Vermögensabgabe, die gerade der R.-S. vorliegt, auf Grund des Friedensvertrages für ihre Zwecke zu beschlagnahmen.

Ferner soll die Entente beschloßen haben, alle deutschen Kapitalflüchtlinge zwangsweise nach Deutschland zurückzuführen. Die alliierten Behörden im besetzten Gebiet sollen deutschen Behörden gleichfalls bei der Verfolgung von Steuerfuchslingen behilflich sein.

Die sinkenden Preise.

Lebensmittel, Stoffe usw.

In Berlin hält die Hut ausländischer Schokoladen an, besonders amerikanische Erzeugnisse sind überall zu finden. Der Preis für die 1/2 Pfund-Zafel, der noch vor wenigen Tagen 10 bis 11 Mark betrug, ist auf 8,50 Mark zurückgegangen.

Auch in Stuttgart behalten die Lebensmittelpreise die rückläufige Bewegung bei. So sind schwarze Tee von 28 Mark auf 25 Mark, holländischer Kaffee von 30 Mark auf 20 Mark und gebrannter Kaffee von 16 Mark auf 14 Mark für das Pfund zurückgegangen.

In Hamburg zählt man für rohen Kaffee 8 bis 10 Mark und für gebrannten 10 bis 12 Mark, das Pfund Kaffee für 12 bis 15 Mark, Tee für 11 bis 14 Mark und Schokolade für 15 Mark das Pfund zu haben.

Politische Rundschau.

Frankreich.

Die gefährliche Finanzlage Frankreichs war Gegenstand der Debatte in der Kammer. Scharfe Angriffe richteten die Abgeordneten Bedouce und Lesèvre gegen das Finanzprogramm des Ministeriums.

Verlegung der deutschen Friedensdelegation nach Paris. Die verläutelt, wird die deutsche Delegation in Versailles demnächst in das Gebäude der früheren deutschen Botschaft in Paris übersiedeln.

Weiterer amerikanischer Kredit für Deutschland. Eine zuverlässige holländische Quelle berichtet, daß in Amerika von dem Bankhaus Morgan ein großer Kredit für Deutschland abgepfändert wird.

Die Entwicklung des Rätegedankens.

Von Referendar Harald Förster.

In der zweiten Beratung des Verfassungsentwurfs hat die Nationalversammlung den Artikel 162, den sog. „Räteartikel“ angenommen. Er bestimmt im wesentlichen, daß Arbeiter und Angestellte mit den Unternehmern an den Lohn- und Arbeitsbedingungen und der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitwirken.

Der Artikel 162 beruht auf dem bekannten Artikel 34a des vom Staatsausschuß vorgeschlagenen Verfassungsentwurfs. Durch seine Annahme „verankerte“ die Regierung

Briefkasten.

Frau R. in W. Mein Mann muß für ein uneheliches Kind hohes Ziehgeld zahlen. Da er aber nun schon seit längerer Zeit krank ist und nichts verdienen kann, auch nicht vermögend ist, ist es ihm nicht mehr möglich, das Geld aufzubringen. Muß in solchem Falle, ich, die Frau, mit dafür haften? Alle Möbel, Betten und Wirtschaftsgüter, die sich in unserer Wohnung befinden, sind mein in die Ehe gebrachtes Eigentum. Kann mir von diesem gepfändet werden, wenn nicht Gütertrennung vereinbart ist? Die Mutter des Kindes hat sich anderweit gut verheiratet und das Kind befindet sich in besseren Verhältnissen. — Die Ehefrau haftet mit ihrem Vermögen nicht für Schulden des Mannes.

S. J. i. A. Wobin ist zurzeit ein Gnadengeuch um Erlass oder Strafausschub für eine jugendliche Person zu richten? Früher war das Gesuch an S. M. d. König zu richten.

— Senden Sie das Gesuch an diejenige Gerichtsbehörde, welche die Strafe verhängt hat, mit der Bitte um Weitergabe. An diese Instanz würde das Gesuch auch zurückgehen, wenn Sie sich direkt an das Gesamtministerium wenden.

P. Wilsdruff. Was kann bei einem Besitzwechsel, wenn eine Vereinbarung nicht zustande kommt, von der elektrischen Beleuchtung vom Verkäufer als Eigentum zurückbehalten werden? — Alle zur Beleuchtung nötigen Körper, also die Lampen, Schirme, Glöden, Birnen sind Eigentum des Vorbesizers und können von ihm entfernt werden, unberührt müssen jedoch die an Decke und Wand befestigten Leitungsdrähte bleiben. Dasselbe gilt auch bei Mietwechsel.

Dem **Tabakfreund** aus Wilsdruff sei mitgeteilt, daß in Nr. 184 des Jahrganges 1918 im lokalen Teile aus „Stadt und Land“ des Tageblattes ein Aufsatz über Tabakbehandlung enthalten ist. Die betr. Nummer ist käuflich in der Geschäftsstelle zu haben.

Alle Abonnentin. Seit längerer Zeit befindet sich im Stadtgraben eine richtige Wagenremise. Ich finde das auf öffentlichem Wege sehr störend und könnte nicht Abhilfe geschaffen werden? Meiner Ansicht nach darf kein Wagenbesitzer nicht einfach seine Wagen dorthin stellen, wo es ihm gerade gefällt. — Wir geben Ihre Notiz ungekürzt zur Beachtung wieder.

A. F. Großsch. Weiß gewordene Blumen frisch man auf, indem man sie am Stengel ein wenig verkürzt, einige Minuten in heißes Wasser stellt, um sie dann wie gewohnt in einer Vase mit frischem Wasser unterzubringen. Die Blumen erhalten so wieder ihre Farbe und alle Frische.

Die heutige Nummer umfasst 4 Seiten

Gesamtausgeber, Verleger und Drucker: Arthur Schönte in Wilsdruff
Beratend: Oberlehrer I. R. Gärner, für den Inseratenteil: Arthur Schönte, beide in Wilsdruff.

Nach arbeitsreichem Dasein entschlief heute schnell und unerwartet an den Folgen seines alten Leidens mein lieber Gatte, unser treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater, der Gemeindevorstand

Karl Bruno Zschoge

im Alter von 53 Jahren.
Neukirchen, am 26. Juli 1919

In tiefer Trauer
**Marie Zschoge,
Flora Naumann,
Kurt Zschoge,
Arno Naumann,
Hans Naumann.**

Die Beerdigung erfolgt Dienstag nachmittag 1/2 8 Uhr vom Trauerhause

Freiw. Feuerwehr

Heute Dienstag 1/2 8 Uhr
Übung.
Um zahlreiches Erscheinen
bittet
Das Kommando.

Rainit

fein gemahlen und grob für
Herbst schon jetzt bei

Louis Seidel,
Fernsprecher 10.

**Mägde, Knechte,
Pferdejungen,
Wirtschaftsmädchen
mit Familienanschluß,
Hausmädchen
sucht für 1. August
Bernhard Pollack,
Stellenvermittler,
Wilsdruff, Markt.
Telephon 512.**

Gasthof Seeligstadt.

Donnerstag den 31. Juli

Familienabend

verbunden mit **Canzmusik.**
Es laden freundlich ein **S. Frost und Frau.**

Rothe's echt Bayr. Bierstuben

Dresden, Altmarkt 8

Das sagt alles in Speisen und Getränken!

Brennholz

gesunde, trockene Kiefernrollen, hat laufend abzugeben
C. A. Voller, Holzgeschäft
Barf. 134 RI — Fernsprecher 406.

Riefenstangen

10—11 Meter lang, in allen Stärken, gibt zu Nutz und Brauchwecken billigt ab

Louis Seidel,
Fernsprecher 10.

2 oder 3
Läuferschweine
werden zu kaufen gesucht.
E. Ludewig, Osterwig 29
bei Dresden.

Junger Mann
16—17 Jahre, der mit Pferden umzugehen versteht, zum baldigen Antritt gesucht.
Vorzustellen bei
**E. Malsch, Konservensabrik
Wilsdruff.**

Die Verlobung meiner Tochter
Jenny mit Herrn Zierarzt **Dr. Kurt Engert** beehre ich mich ergebenst anzuzeigen

• **Flora verw. Kühne**
geb. Maune

Kleinschönberg Juli 1919

Meine Verlobung mit Fräulein
Jenny Kühne beehre ich mich ergebenst anzuzeigen

Dr. Kurt Engert
prakt. Zierarzt

Coswig Sa. Juli 1919

Drucksachen

liefert sauber und schnell
die **Tageblattdruckerei.**

2 Arbeiter

steht noch ein
Rich. Edelst,
Holzgeschäft.

Ein ehrliches
Mädchen
14—16 Jahre alt, wird für
1. August in Bäckerei gesucht.
Näheres b **Martin Vogel,**
Rosenstraße 77.

Regenschirm

verloren von Lampersdorf
bis Soca. Gegen Belohnung
abgegeben bei **Klunker,
Lampersdorf.**

Anlässlich der Beerdigung unseres lieben Entschlafenen, des Herrn

Friedrich Wilhelm Ludwig Leonhardt

sind uns von vielen Seiten so aufrichtige Beweise herzlicher Teilnahme entgegengebracht worden, daß wir uns veranlaßt fühlen, allen hierdurch nochmals **herzlichst zu danken.**

Schmiedewalbe, am 26. Juli 1919.

In tieffter Trauer
**Amalie verw. Leonhardt
und Hinterbliebenen.**

Anlässlich unserer Hochzeit sind uns so viele Geschenke und Gratulationen zuteil geworden, wofür wir allen

— **herzlichst danken.** —

**Paul Balzer und Frau
Frieda geb. Dörfel.**

Trauerbriefe liefert schnellstens
die Buchdruckerei ds. Blattes.

Besonders billiges Angebot!

1 Posten baumwollene Kinderstrümpfe schw. u. farbig, verschied. Größen	Paar 2.25 1.60 1.50 1.25	95 Pf.
1 Posten la baumw. Socken in soliden Farben	Paar	3.75
1 Posten baumw. Füßlinge schwarz	Paar 2.90 1.75	1.25
1 Posten Kostümrocke, hübsche mod. Streif., 27.50 19.— 17.40		14.50
1 Posten Blusen	Stück	7.50
1 Posten Stoffhosen, schwarz Tuch, Männergrößen		38.—
Tischtücher	Taschentücher	
Stk. 15.—	Stk. 2.—	
Wischtücher	Servietten	
Stk. 4.— 3.—	Stk. 4.—	

Eduard Wehner, Markt.

Maurer

für die Kleinwohnungsbauten in Dölzschen
suchen

Simon & Co., Dresden, Habsburger Str. 7.
Hoch- und Tiefbau.

Für die vielfachen Beweise der Teilnahme bei dem Hinscheiden unsres lieben Entschlafenen

Richard Müller

sagen wir allen, insbesondere der Fleischer-Innung von Wilsdruff,
herzlichen Dank.

Meißen, am 27. Juli 1919.
Die trauernden Hinterbliebenen.

**Gertrud Oesen
Max Mickan**
grüssen als Verlobte
Wilsdruff, am 27. Juli 1919.

Man lese täglich die amtlichen Bekanntmachungen in unserem Blatte. Unkenntnis der Bestimmungen schützt nicht vor Strafe.